Der Weihnachtsfestkreis, Teil 1

Jedes Jahr am 4. Sonntag vor Weihnachten beginnt mit dem 1. Adventssonntag die Adventszeit. Da das Datum variabel ist, ändert sich der Beginn von Jahr zu Jahr. Der früheste Beginn ist am 27. November, der späteste am 3. Dezember. Die Adventszeit dauert also zwischen 22 und 28 Tagen und umfasst vier Sonntage. Sie endet immer am Heiligen Abend, dem 24. Dezember. In diesem Jahr ist der 1. Adventssonntag der 29. November. Und damit beginnt an diesem Tag mit dem Weihnachtsfestkreis das neue Kirchenjahr.

Advent

Allein das Wort ist schon verheißungsvoll: Advent (vom lat. adventus), Ankunft. Wir erwarten eine Ankunft und wissen natürlich, auf wen wir warten, denn die nahende Geburt Jesu zu Weihnachten feiern wir jedes Jahr. Aber dennoch sollen wir uns innerlich auf dieses einzigartige Ereignis vorbereiten.

In der frühen Kirche war die Adventszeit eine Fastenzeit, die auf den Zeitraum zwischen dem 11. November und dem ursprünglichen Weihnachtstermin, dem Fest der Erscheinung des Herrn (6. Januar) festgelegt war. Zudem galt die Adventszeit als »geschlossene Zeit«, in der weder getanzt noch gefeiert werden durfte. Im 7. Jahrhundert verkürzte Papst Gregor die Zahl der Adventssonntage von sechs auf vier und legte damit den Grundstein für die auch heute noch gültige Dauer der Adventszeit.

Auch wenn laut dem Gesangbuch "Gotteslob" die Adventszeit geprägt ist von "hingebender und freudiger Erwartung", hat sich dennoch aus alten Zeiten die liturgische Farbe violett erhalten , die Farbe für Vorbereitung und Buße.

Volkstümlich haben sich über die Jahrhunderte in aller Welt mannigfaltige Adventsbräuche und Traditionen entwickelt. Hierzulande kennen wir vor allem den Adventskranz und den Adventskalender.

Der Adventskranz wurde 1839 von dem evangelisch-lutherischen Theologen Johann Hinrich Wichern in Norddeutschland eingeführt. Damit wollte er den Kindern die Zeit bis Weihnachten verkürzen. Aus dem ursprünglich sehr großen Adventskranz mit vielen Kerzen hat sich der Adventskranz mit vier Kerzen entwickelt, so wie wir ihn heute kennen. Seit etwa 1860 wird er aus Tannengrün gefertigt. 1925 wurde erstmals ein

Adventskranz in einer katholischen Kirche in Köln aufgehängt. Heute können wir uns die Adventszeit ohne Kranz nicht mehr vorstellen.

Für die Kinder wichtig ist auch der Adventskalender, an dem ab dem 1. Dezember jeden Tag ein Türchen geöffnet wird. Waren es früher oft nur kleine (Heiligen-)Bildchen, die man zu sehen bekam, oder kleine Stückchen Schokolade, so hat auch hier die Konsumwelt Einzug gehalten. Ein Negativbeispiel sind die „Adventskalender für Erwachsene " voller teurer Kosmetika oder anderer Luxusartikel.

In den meisten Familien mit Kindern ist die Zeit immer noch geprägt von stimmungsvollen Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. Doch vielfach wird die Adventszeit als hektische Zeit wahrgenommen, um rechtzeitig vor dem „Weihnachtsrummel " mit allen Vorbereitungen fertig zu werden. Dem versuchen die Kirchen und Klöster mit Angeboten zu Einkehr und Selbstreflexion entgegenwirken.

04.12. Hl Barbara , Märtyrerin in Nikomedien

Barbara lebte wahrscheinlich am Ende des 3. Jahrhunderts im heutigen Izmit in der Türkei. Sie ist eine historisch eher unwahrscheinliche Figur, dennoch eine der bekanntesten christlichen Heiligen, von deren Leben verschiedene Legenden handeln. Am 4. Dezember im Jahr 306 soll sie für ihren Glauben gestorben sein.

Legenden sind überlieferte Erzählungen, die oft auf wahren Personen oder Ereignissen basieren, aber stark ausgeschmückt sind, um die Person oder das Ereignis besonders hervorzuheben. Wenn auch der Erzählstrang der zahlreichen Legenden um Barbara variiert, so sind ihre Aussagen identisch.

Ausführlich berichten sie von Barbaras Schönheit und ihrem scharfen Verstand. Da ihr Vater wohlhabend war, habe er sie gut ausbilden lassen und ihr dafür ein Zimmer in einem Turm eingerichtet. Sie habe sich taufen und ein Badezimmer bauen lassen, das sie als Betraum nutzte. Zu den beiden vorhandenen Fenstern habe sie ein drittes hinzufügen lassen – als Symbol für die Dreifaltigkeit.

Nach einer anderen Fassung wurde Barbara von ihrem reichen heidnischen Vater, in einen Turm geschlossen, weil er auf seine bildschöne junge Tochter eifersüchtig war und sie am Heiraten hindern wollte. Während der Vater auf Reisen war, sei sie vom Heiligen Geist erleuchtet worden und es sei ihr Johannes der Täufer erschienen, der sie getauft habe.

Wieder anders heißt es, Ihr Vater habe von ihrem Glauben erfahren, als er sie mit einem reichen, jungen Mann verheiraten wollte. Barbara sei aus dem Turm geflohen und habe sich zwischen Felsen versteckt. Ein Hirtenjunge habe sie an den Vater verraten, der seine Tochter gefoltert und sie dann zum Statthalter gebracht habe, der sie wegen Hochverrats zum Tod verurteilen sollte.

Noch anders wird erzählt dargestellt, dass Barbara den Vater um den Bau eines Bades gebeten habe. Nachdem sie nicht die vom Vater angeordneten zwei Fenster, sondern drei als Zeichen der Dreieinigkeit habe anbringen lassen, ein Kreuz mit der Hand in den noch feuchten Putz gedrückt und ein kostbares Kreuz auf den Sockel eines gestürzten Götterbildes gestellt habe, habe sie im Bad ihres Turmes die Taufe empfangen. Als ihr Vater von einer Reise zurückkehrte sei, habe er sie zur Rede gestellt und erfahren, dass sie nun Christin sei. Der Vater wollte sie deswegen erschlagen lassen, aber auf wunderbare Weise habe sie einen Weg aus dem Turm gefunden und sei geflohen. Bei einem Hirten habe sie Unterschlupf gefunden. Doch der habe ihren Aufenthaltsort verraten und sei dafür zur Strafe von Gott in einen Mistkäfer verwandelt worden - nach einer anderen Überlieferung wurde er zu Stein und seine Schafe zu Heuschrecken. Barbara wurde von ihrem Vater dem römischen Statthalter ausgeliefert. Auf dem Weg dorthin sei sie mit ihrem Gewand an einem Zweig hängen geblieben. Sie habe den abgebrochenen Zweig in ein Gefäß mit Wasser gestellt und er sei an dem Tag aufgeblüht, an dem sie für ihren Glauben gestorben sei. Auch dem Statthalter sei es nicht gelungen, sie zur Aufgabe ihres Glaubens zu bewegen, obwohl er sie geißeln ließ. Barbara habe von den Geißeln gesprochen, als ob es Pfauenfedern gewesen seien. Nachts sie ihr dann Christus im Gefängnis erschienen, um ihre Wunden zu heilen. Der erbitterte Statthalter habe Barbara mit Keulen schlagen, ihr die Brüste abschneiden, sie mit Fackeln brennen lassen - das alles habe sie nicht von ihrem Glauben abbringen können. Schließlich sei sie vor Gericht gestellt und verurteilt worden, sich nackt auf dem Markt den Blicken der Leute preiszugeben. Auf ihr Gebet hin sei sie aber mit Wolken und Nebel bedeckt worden. Deshalb sollte sie enthauptet werden. Der rachsüchtige Vater selbst habe das Urteil vollstreckt. Doch gleich darauf habe ihn ein Blitzschlag getroffen und er sei verbrannt.

Halten wir das Wesentliche fest: Brabara, eine junge, hübsche und kluge Frau, lässt sich gegen den Willen ihres Vaters taufen. Als sie trotz mehrmaliger Nachfragen und Drohungen nicht von ihrem Glauben ablässt, wird sie grausam gefoltert und getötet.

Barbara wurde viele Jahrhunderte als Heilige und Märtyrerin verehrt. Am 01. Januar 1970 trat eine Neugestaltung des liturgischen Kalenders in Kraft. Wie andere Gedenktage von rein legendarischen Gestalten wurde der Tag von Barbara nicht mehr im

Festkalender der katholischen Kirche aufgeführt. Wegen ihrer verbreiteten Verehrung wurde er aber 1972 in den Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet und 2001/2004 wieder ins Martyrologium Romanum aufgenommen, dem Verzeichnis aller Heiligen und Seligen der römisch-katholischen Kirche.

Als eine der 14 Nothelfer wird Barbara besonders zum Schutz vor jähem Tod und als Beistand der Sterbenden angerufen, ihr Gebet um Sündenvergebung für alle Christen sei ihr durch eine Stimme vom Himmel bestätigt worden.

Zahlreiche Volksbräuche zeigen ihre Beliebtheit: Bekannt sind insbesondere die Barbarazweige. In Anspielung auf den abgebrochenen Zweig bei Barbaras Weg ins Gefängnis werden an ihrem Gedenktag Zweige von Apfel- oder Kirschbäumen abgeschnitten und ins Wasser gestellt, damit sie am Weihnachtsfest blühen. Was in früheren Jahren bei den meist kalten Zimmern recht gut gelang, wird heutzutage aufgrund der Zentralheizungen nahezu unmöglich.

Weil die heilige Barbara auf ihrer Flucht von einem Felsen geschützt wurde, ist sie neben anderen auch die Schutzpatronin der Bergleute. Die alten Bergbauregionen in Sachsen, Schlesien und Böhmen waren schon im Spätmittelalter von der Barbaraverehrung geprägt. In die Bergbaugebiete der Alpen kam der Barbarakult größtenteils erst später. Die Knappen im Bergwerk erhielten am Barbaratag das Barbaralicht, das sie vor Unheil schützend sollte. In Bergbauorten findet noch heute am Barbaratag oder dem Sonntag danach oft eine Parade der Bergleute in alten Trachten statt. Zwar führt keine deutsche Bergstadt die heilige Barbara im Siegel oder Wappen, aber frühe Zeugen ihrer Verehrung durch Bergleute sind die Barbarakirchen und Barbarakapellen.

06. 12. Nikolaustag

Nikolaus ist einer der bekanntesten und beliebtesten Heiligen. Er wurde am Ende des 3. Jahrhunderts in Patara geboren, einer antiken Stadt an der Mittelmeerküste Lykiens in der heutigen Türkei. Mit etwa 19 Jahren wurde er zum Priester geweiht und später zum Bischof von Myra gewählt. Myra liegt ebenfalls in der Region Lykien, etwa 100 Kilometer südwestlich der türkischen Großstadt Antalya und heißt heute Demre. Kurz nach seiner Ernennung zum Bischof begannen in Myra Christenverfolgungen, in deren Verlauf der Überlieferung nach auch Nikolaus in Gefangenschaft geriet und gefoltert wurde. Nach seiner Befreiung nahm er zeitgenössischen Quellen zufolge im Jahr 325 am Konzil von

Nicäa teil. Überliefert ist, wie er dort kämpferisch gegen die falsche Lehre des Arianismus vorging, die nach dem Priester Arius benannt war. Dieser lehrte, dass Gott selbst nicht gezeugt und ohne Ursprung sei. Der Sohn Gottes, die zweite Gestalt der Dreieinigkeit, könne also, weil er gezeugt worden sei, nicht Gott im selben Sinn wie der Vater sein, wohl aber sein vornehmstes Geschöpf. Wenn also Jesus Christus nicht göttlich sei, so gebe es auch keine göttliche Dreifaltigkeit.

Nikolaus starb an einem 6. Dezember zwischen 345 und 351 in seiner Bischofsstadt Myra.

Gesicherte historische Nachrichten über das Leben und Wirken von Nikolaus gibt es nicht. Dafür ranken sich zahlreiche Legenden um sein Leben. Er war wohlhabend und sehr sozial eingestellt, denn als seine Eltern an der Pest gestorben waren, hatte er ihr Vermögen geerbt und sich vorgenommen, mit diesem Geld den Armen zu helfen.

Eine der ältesten Legenden erzählt davon, dass Nikolaus nachts drei Goldklumpen durch das Fenster eines armen Mannes warf. Damit rettete er seine drei Töchter, die der arme Mann aus materieller Not sonst hätte verkaufen müssen.

In einer Variation heißt es: Der Bischof kam eines Nachts am Haus einer Familie vorbei, die derart mittellos war, dass die drei Töchter ihr Geld als Prostituierte verdienen mussten. Damit die jungen Frauen dies beenden und heiraten konnten, warf Nikolaus drei Goldklumpen durch das Fenster des Hauses.

Etwas anders geht es in einer Geschichte über einen Nachbarn, der drei Töchter im heiratsfähigen Alter hatte, diesen jedoch keine Mitgift stellen konnte. Nikolaus erfuhr von dieser Situation und wollte sie davor bewahren, als Prostituierte verkauft zu werden. Deshalb warf er nachts Geld, das er in Stoff gewickelt hatte, durch ein Fenster der Familie und floh, um nicht erkannt zu werden. Dank dieser Gabe gelang es dem Nachbarn, seine älteste Tochter zu verheiraten. Der unbekannte Wohltäter wiederholte seine Geste noch weitere zwei Mal, doch beim dritten Versuch, das Geld heimlich ins Haus zu werfen, konnte der Vater der Mädchen ihn stellen und erkannte seinen wohlhabenden Nachbarn. Nikolaus, so erzählt die Überlieferung, beschwor ihn jedoch, niemandem etwas von seiner großzügigen Tat zu verraten.

Eine weitere Legende zeichnet Nikolaus als temperamentvollen Streiter und zugleich als klugen Diplomaten aus, der gut vermitteln konnte und Gnade vor Recht ergehen ließ: Bei einem Aufstand von germanischen Söldnern, die in Phrygien stationiert waren,

begegnete er in Myra hohen Offizieren aus Konstantinopel, bei denen er nachhaltigen Eindruck hinterließ. Drei zu Unrecht gefangen gehaltene Feldherren konnte er der Überlieferung zufolge wundersam befreien, indem er im Traum dem römischen Kaiser erschien und um ihre Befreiung bat. In einer anderen Version rettete er sie, indem er das Schwert des Henkers abwehrend ergriff. Deshalb wurde er der Patron der Gefangenen.

Als ein Schiff in Seenot geriet, das mit einer Ladung heiligen Öls für eine christliche Kapelle beladen war, begab er sich an Bord, stillte den Sturm und brachte das Schiff sicher in den Hafen. Deshalb ist er Patron der Seefahrer.

Wie er auf das von sturmgepeitschtem Wasser hin und her geschüttelte Schiff gelangte, ist in dieser Geschichte nicht überliefert. In einer Variation heißt es: Als einmal eine Seemannschaft in Seenot geriet, erschien den Seeleuten Nikolaus, sprach ihnen Mut zu und packte auch selbst mit an, sodass sie ihr Schiff heil durch die Notlage manövrieren konnten. Später, als die Schiffsbesatzung die Kirche von Myra betrat, erkannten sie, dass es sich um den Bischof gehandelt hatte.

Eine andere Geschichte, die in verschiedenen Versionen überliefert ist, berichtet von drei Theologiestudenten, die auf dem Weg nach Athen waren. Ein Wirt, in dessen Herberge sie unterwegs übernachteten, tötete sie, um an ihre Habseligkeiten zu gelangen, und versteckte ihre Körper in einem Fass. Bischof Nikolaus, der ebenfalls auf dem Weg nach Athen war und in derselben Herberge übernachtete, hatte im Traum eine Vision des Verbrechens, das der Wirt begangen hatte. Durch sein Gebet gelang es dem Bischof, die drei Getöteten wieder zum Leben zu erwecken und den bösartigen Wirt zu bekehren. Diese und andere überlieferte Legenden, nach denen Nikolaus durch seine Fürsprache Kinder wieder zum Leben erweckt oder zu ihren Eltern zurückbringt, haben dazu beigetragen, dass er als Patron der Kinder und Jugendlichen gilt.

Außerdem erzählte man sich, dass der Heilige Nikolaus für eine wundersame Kornvermehrung verantwortlich war. Als über die Stadt Myra eine große Dürre kam, litten die Menschen unter Hunger. Ein Schiff, vollbeladen mit Getreide, ankerte in Myra, doch die Seeleute durften nichts von ihrer Ladung, die sie nach Rom bringen mussten, abgeben. Sie fürchteten die Strafen des Kaisers, falls etwas fehlte. Nikolaus überredete die Besatzung, den Menschen von Myra ein wenig Getreide abzugeben und versprach gleichzeitig, dass bei der Ankunft beim Kaiser nichts fehlen werde. Tatsächlich bekam die Bevölkerung von Myra ein wenig Korn und die Besatzung des Schiffes konnte trotzdem das vollständige Ladegut beim Kaiser abliefern. Von den wenigen Scheffeln Getreide, die in

Myra blieben, lebten die Menschen zwei Jahre lang und es reichte sogar für die Getreideaussaat.

Viele Geschichten. Alle mit gutem Ausgang. Dank der Hilfe des Heiligen Nikolaus.

Natürlich erreichten die Legenden des Heiligen Nikolaus auch Deutschland. Um 980 entstand hier die erste Nikolauskirche im Kloster Brauweiler. Das Nikolaus-Kloster in Jüchen soll auf eine St.-Nikolaus-Kapelle zurückgehen, die bereits im 12. Jahrhundert existiert haben soll.

Im 14. Jahrhundert entstand der Brauch des Bischofsspiels in Klosterschulen, wo ein Schüler für einen Tag - zuerst am Tag der Unschuldigen Kindlein, dann am Nikolaustag - als Bischof fungieren durfte. Daraus entwickelte sich der Brauch, dass Nikolaus die Kinder beschenkt, seit 1555 ist Nikolaus als Gabenbringer für Kinder belegt.

Als Gegenpol zum gütigen Nikolaus, der die Kinder beschenkt, bekam er in verschiedenen Ländern seit dem 17. Jahrhundert Begleiter zur Seite gestellt, die Kinder, wenn es nötig war, ermahnten. In Deutschland war es der Hans-Muff oder Knecht Ruprecht, in Süddeutschland der Krampus und in den Niederlanden der Zwarte Piet, der einen gezähmten Teufel darstellen soll.

08.12. Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

An diesem Tag feiert die katholische Kirche das „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria " durch ihre Mutter Anna. Neun Monate vor dem Fest Mariä Geburt am 8. September.

Es ist ein oftmals missverstandenes Fest. Selbst unter Katholiken hört man oft die Ansicht, es gehe hierbei um die Jungfrauengeburt, also die Empfängnis Jesu durch den Heiligen Geist und seine Geburt durch Maria. Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis bezieht sich vielmehr auf die seiner Mutter Maria, die auf natürliche Weise von ihren Eltern Anna und Joachim gezeugt und geboren wurde, dabei aber als einziger Mensch von der Erbsünde frei geblieben sein soll. Damit habe Gott Maria vom ersten Augenblick ihres Daseins an vor jeder Sünde bewahrt, weil sie die Mutter Gottes werden sollte.

Ursprünglich wurde ein von Anselm von Canterbury im 12. Jahrhundert eingeführter Feiertag als „Tag der Empfängnis der Allerheiligsten Gottesmutter durch Anna " gefeiert. Unter Papst Sixtus IV. wurde das Fest 1477 im Bistum Rom als Hochfest mit Messe eingeführt und auf den 8. Dezember gelegt. Die Päpste dagegen hatte lange Zeit hatten eine endgültige Festlegung in diesem Punkt vermieden. Auch das Tridentinische Konzil (zwischen 1545 und 1563) hatte sich mit Mariä Empfängnis befasst, war aber nicht zu einem abschließenden Ergebnis gekommen. Es sollte noch bis zum Jahr 1708 dauern, bis der Feiertag unter der Bezeichnung „Mariä Empfängnis " in der gesamten katholischen Kirche am 8. Dezember gefeiert wurde.

Im Jahr 1854 verkündet Papst Pius IX. dann das Dogma von der „Unbefleckten Empfängnis Mariens ". Seitdem hört sie zur Glaubenslehre der katholischen Kirche.

In der Bibel findet sich kein ausdrücklicher Hinweis auf eine unbefleckte Empfängnis. Auch die griechischen und lateinischen Kirchenväter kennen sie nicht. Aber zumindest der Gedanke der Reinheit Marias taucht bei ihnen auf.

Immaculata (lat. für „die Unbefleckte " bzw. „ohne Makel) ist in der römisch-katholischen Kirche einer der Marientitel.